



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Berlin.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„Ich schloß sie ein, damit sie Dich diesen Abend nicht sehen konnte,“ antwortete der Vater, während seine Hände in das Moos krallten. Neben Wilhelm lag die Madonna und die Flinte. Ein Hahn knackte und der alte Mann, der auf den Knien lag, sank zusammen, Wilhelm warf sich mit dem Gesicht auf das Mädchen. — Nach einem Augenblick stummen Entsetzens trat einer aus der andrängenden Menge und beugte sich zu Wilhelm: „Hinweg über die Grenze, ich bringe Dir den Fleischerfuchs, durch das Gedränge hier, helfen wir Dir alle mit unsern Hämmern.“ Wilhelm machte ein abwehrendes Zeichen mit der Hand. „Bist Du toll, sie fassen Dich, wenn Du noch einen Augenblick wartest.“ Er wollte ihn in die Höhe ziehen, da trat unser alter Baron herzu und legte feierlich die Hand auf Wilhelms Kopf. „Dieser Grund ist mein,“ sprach er „und noch habe ich auf meinem Gebiet bis zu dieser Stunde die Pflicht als Obrigkeit den Verbrecher zu halten. Er gehört mir und dem Gesetz.“

Die Leute wichen zurück, Wilhelm aber ließ sich ohne Widerstand ergreifen.

Die rothen Feuer längs der Gebirgskette haben nicht gebrannt, der verworrene Traum von einem Umsturz der Welt verschwindet aus dem Gedächtniß der armen Thalbewohner, aber die Armuth, die Rohheit leben noch fort und jeder zerlumpte Bettelbube, der in der herrlichen Landschaft die braune Hand nach dem Almosen ausstreckt, ist eine schmerzhaft Mahnung an uns, daß wir selbst die Hand anlegen und die heiligen Flammen der Sitte, der Ordnung, der Thätigkeit aufzünden auf dem zerfallenen Heerd der unglücklichen Kinder des Gebirges.

B. S.

### Aus Berlin.

„So treiben wir Poffen mit der Zeit und die Geister der Weisen sitzen in den Wolken und spotten unser.“ Also kein erbliches Kaiserthum und auch nichts anderes! Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht durch Berlin, überall war sie der einzige Gegenstand der Unterhaltung, überall erregte sie um so größeres Erstaunen, je bestimmter man jeden Augenblick einen kühnen Griff erwartete. Alle Parteien waren darauf gefaßt und hatten sich in die Unvermeidlichkeit der rettenden That völlig ergeben. „Wir brauchen einen Erbkaiser, wie die Franzosen ihren Napoleon, damit er sich möglichst schnell unmöglich macht“ — riefen die Demokraten: „uns und nur uns arbeitet er in die Hände. Schwerlich wird der neue Oberstaat auch nur  $\frac{1}{200}$  von der Bassault'schen Zeitdauer großer Reiche bestehen; was er aber bis zu seinem Falle den einzelnen Fürsten und Ländern an Macht und Selbstständigkeit entzieht, das muß uns zufallen bei der neuen Revolution! — Der ganze Mittelstand und die wahren Constitutionellen, die den Schlund der Revolution geschlossen glauben, sahen im Geiste bereits ganz Deutschland eingehüllt in einen constitutionellen Purpurmantel, unter dem all die unzähligen Parlamenten und Verfassungen warm und sicher schlafen konnten. Die ehrlichen Bourgeois zählten schon heiteren Blickes an den Fingern alle Vortheile der

Wiedergeburt Germantens her. Zuerst die Kaiserkrönung, welches ein Schauspiel und welches ein Verdienst! Die Insignien und sonstigen Appertinentien der Festlichkeit waren bereits vertheilt unter die verschiedenen Gewerke. Dann die kaiserliche Regierung in Berlin: neue Nahrungsquelle! Denn „Berlin bleibt doch immer Berlin“ und daß der König nicht nach dem Neste am Main gehen werde, wo die Leute nicht einmal Weißbier zu brauen verstehen, davon waren sie vollständig überzeugt. Etwas Angst hatte ihnen freilich die „Neujahrs-gabe“ von Herrn Hofrath Dahlmann in der deutschen Zeitung gemacht, der uns für reichsunmittelbar erklären und gar kein preussisches Parlament mehr dulden wollte. Indeß wenn die Frankfurter dafür herkamen, war ja der Schaden mehr als ausgeglichen. Auch die Literaten mit ihren hungrigen blassen Gesichtern träumten zum ersten Male wieder selige Träume seit den Novembertagen. Ein Staaten- und ein Unterhaus, eine erste und eine zweite Kammer in Berlin — das ging weit über ihre kühnsten Erwartungen hinaus. Daß es dem Herrn Professor Ernst sein sollte mit seinem Schreckschusse, glaubten sie nimmermehr; sind wir doch seit einem Vierteljahre ganz artig gewesen und haben alle Baffermann'schen Gestalten von unsern Straßen verbannt — da kann man uns doch wohl zu Fastnacht wieder eine Versammlung schenken! —

Und wenn man in die Conditoreien trat, oder in die Lesezimmer, so konnte man aus den Mienen der Leser und Plauderer ziemlich deutlich auf die Stellung Preußens zu Deutschland schließen. Ein langathmiger Herr mit der Brille las die heftigen Angriffe von Würth, Seyp, Lassaulz gegen Preußen und preussisches Wesen vor; man lächelte gleichgiltig und sah einander an, das war Alles. Aber in der blasirten Augensprache lag doch etwas, was einen ehrlichen Mann freuen konnte; es war im Worte übersezt ungefähr: Laßt sie schreien! wir kennen unseren Weg. — Endlich hat auch die preussische Krone sich offen und männlich ausgesprochen, wir stehen jetzt klar zu Frankfurt und Deutschland, jetzt wollen wir schnell Ordnung im eignen Hause schaffen, damit wir freie Arme haben, wenn die Bettlern draußen uns verlangen.

### Literarische Neuigkeiten.

- 1) Die Oktobertage Wiens. Eine historische Darstellung vom Standpunkte des Rechts und der Wahrheit. Leipzig, Köhler.

Dieser Standpunkt ist der des gemäßigten Radicalismus. Das Büchlein enthält einige interessante Details; wir entlehnen ihm die Schilderung von den letzten Augenblicken Messenhausers.

Er hatte keine Ahnung von seiner Verurtheilung zum Tode und war daher, als man ihm diese vorgelesen — am 14. Nov. — um 9 Uhr Morgens verkündigte, im ersten Augenblicke ganz erstarrt, so daß man ihn anrufen mußte; dann aber schnell gefaßt bewahrte er bis zum letzten Augenblicke eine merkwürdige Ruhe, ordnete seine Angelegenheiten, und schrieb zu diesem Zwecke am 15. Briefe. Auf sein Begehren mußte ein Priester täglich von 4 bis 6 Uhr Abends bei ihm sein, von diesem verlangte er die Bekenntnisse des heil. Augustin und die Bibel.